

Heimatbrief Marienloh

– seit 1987 –

Abteilung Heimatfreunde
in der St. Sebastian-
Schützenbruderschaft Marienloh

Nr. 121 • Juli 2019



Am Sonntag, den 3.2.2019 um 11 Uhr versammelt sich
(fast) ganz Marienloh auf dem Domplatz zu Paderborn

Terminkalender

2. Halbjahr 2019

07.07.2019	So.	Büchereifest Sommer-Leseclub zum Ferienbeginn
10.08.2019	Sa.	Vogelschießen Marienloh
24.-26.08.2019	Sa-Mo.	Schützenfest Marienloh
30.08.- 01.09.2019	Sa-So.	Pfarrfest - 125 Jahre Pfarrei St. Joseph Marienloh
08.09.2019	So.	Büchereifest zum Ferienende
21.09.2019	Sa.	Oktoberfest, Sportverein
03.10.2019	Mi.	Schnatgang
26.10.2019	Sa.	Aktion Rumpelkammer, Altkleidersammlung
17.11.2019	So.	Martinszug Marienloh
24.11..2019	So.	weihnachtlicher Adventsbasar
01.12.2019	So.	Seniorenachmittag

Zum Titelbild:

Die Marienloher/innen versammeln sich auf dem Domplatz, um im Rathaus zu Paderborn die Eingemeindung vor 50 Jahren zu feiern. Lesen Sie dazu die Fotoreportage von Maïe Triebel

Aus dem Inhalt:

Marienloher Gespräche mit Monsignore Alois Schröder	4
„Marienloh“ im Rathaus	12
Wilhelm Rudolphi: Dreifaltigkeitsprozession vor 65 Jahren	18
Hans Rummenie: Militär-Ansichtskarte aus Marienloh	25
Kinder berichten aus der Grundschule Marienloh	28
Neuer Bezirksdienstbeamter der Polizei für Marienloh	30
Heimatbriefe, das Marienloher Lexikon	32
Ralf-Peter Fietz - 12 Jahre Vorsitzender der Heimatfreunde	33

IMPRESSUM

Der Heimatbrief wird halbjährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh
 Vorsitz: Martin Prior
 Textbeiträge für kommende Heimatbriefe bitte per E-Mail senden an:
 Maïe Triebel, triebhel-guenther@t-online.de
 Layout: Maïe Triebel, Vertrieb: Andreas Klösel, Druck: Hausdruckerei Stadt Paderborn. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
 Sie erreichen uns auch per E-Mail: heimatfreunde@marienloh.de

Liebe Marienloherinnen und Marienloher!



Nach fast zwölf Jahren Vorstandsarbeit hat sich Ralf-Peter Fietz nicht wieder zur Wahl des ersten Vorsitzenden gestellt. Er hat aber weiterhin das Amt des Ortsheimatpflegers inne. Leider konnte der Posten des ersten Vorsitzenden nicht neu besetzt werden. Ich bin als zweiter Vorsitzender bis zur nächsten Jahreshauptversammlung gewählt worden und übe das Amt natürlich auch bis dahin aus. Ob sich dann wieder ein kompletter Vorstand bilden wird, müssen wir abwarten.

Mit Andreas Winkler haben wir Heimatfreunde einen der aktivsten Mitstreiter für unsere Heimat Marienloh verloren. Am 2. August 2018 wurde unser Heimatfreund Andreas 90 Jahre alt. Im letzten Heimatbrief haben wir sein Leben und Wirken Revue passieren lassen, um ihm auf diese Weise im Namen aller Heimatfreunde für sein hervorragendes Engagement noch einmal ganz herzlich zu danken. Nun, nur kurze Zeit nach seinem runden Geburtstag, hat Andreas uns leider verlassen müssen.

Die Heimatfreunde wären ohne Andreas nicht das was sie heute sind. Der Heimatbrief war neben der Brauchtumpflege immer eine Herzensangelegenheit von Andreas. Mit dem ersten Beitrag in der 23. Ausgabe vom Juli 1993 des seit 1987 erscheinenden Heimatbriefes Marienloh trat er der Redaktion bei. Auf seine Initiative hin schloss sich die ursprüngliche ‚Arbeitsgemeinschaft Heimatpflege‘ als ‚Abteilung Heimatfreunde‘ der St. Sebastian Schützenbruderschaft an. Sein unermüdlicher Fleiß um die Aufarbeitung der Geschichte seiner Heimat hat so vielen Menschen Freude bereitet und bei uns Lesern die Erinnerung an die Vergangenheit Marienlohs wachgehalten. In der St. Sebastian Schützenbruderschaft Marienloh brachte Andreas es bis zum Hauptmann, 1968 errang er die Königswürde.

Andreas, immer sind da Spuren deines Lebens, Gedanken, Bilder und Augenblicke. Sie werden uns an dich erinnern, glücklich und traurig machen und dich nie vergessen lassen.

Unsere Gedanken sind bei seiner Frau Marilies, sowie den Töchtern Barbara und Uta. Wir wünschen Ihnen in dieser schweren Zeit Kraft und Zuversicht.

Martin Prior

Marienloher Gespräche

mit Monsignore Alois Schröder

Bei der Marienvesper am 1. Mai 2018 fiel mir die mitreißende Rede, bzw. Predigt von Msgr. Schröder auf. Ich hatte gehört, dass er aus Marienloh stammt und dachte mir, es wäre sehr schön, wenn ich ihn als Gesprächspartner für ein Marienloher Gespräch gewinnen könnte. Ich ging also nach der Andacht zu ihm in die Sakristei und tatsächlich, er sagte für das nächste Frühjahr zu. Anlässlich des Empfangs im Rathaus „50 Jahre Eingemeindung Marienloh“ am 3.2.2019, wurde Msgr. Schröder zu seinem 50 jährigem Priesterjubiläum interviewt. So hatte ich die Gelegenheit, unser Vorhaben zu festigen und einen Termin zu vereinbaren. Nach einem herzlichen Empfang sitze ich nun hier in seiner schönen Wohnung in der Thisaut und bewundere zuerst einmal sein Bücherregal mit den imposanten Folianten über internationale Kunst. Der Monsignore wird schnell konkret und fragt, wie wir das Interview gestalten wollen, ob es nicht sinnvoll wäre, systematisch ganz von vorn anzufangen.

Maie Triebel: Ja, da haben Sie recht, so machen wir es! Zunächst erst mal ganz herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, um mit mir über Ihr Leben und Wirken zu sprechen. Ich bin sicher, dass viele Marienloher und „andere“ Paderborner, also Menschen, die Ihren Weg gekreuzt haben, diesen Bericht gerne lesen werden.

Msgr. Alois Schröder: Das wäre schön! Aber wir wollen ganz bescheiden anfangen: Am 8.1.1942 bin ich als das Neunte von zehn Kindern der Eheleute Johann und Gertrud Schröder in Paderborn geboren. Nach dem frühen Tod von zwei Geschwistern sind wir zu acht (7 Jungen und 1 Mädchen) auf einem Bauernhof in Marienloh aufgewachsen.

M.T. Ist das nicht der „Fischerhof“ am Talleweg? (gegründet 1838)

Msgr. Schr. Richtig. Wenn ich wie heute darüber nachdenke, muss ich sagen: Wesentlich und nachhaltig bin ich geprägt durch das dörflich-ländliche Milieu, in einer weitgehend homogenen und heilen Welt. So habe ich es in Erinnerung. Mit der Natur und mit den Tieren verschiedens-



Der Bub Alois mit Hofhund...

ter Gattung lebten wir geradezu Tür an Tür. Und wie nützlich der Mist aus dem Stall als natürlicher Dünger war, kann ich aus eigenem Erleben bestätigen, zumal wenn wir ihn auf den Acker streuten. Den Geruch des Schweinestalls habe ich heute noch in der Nase! Die Rede von „Landwirtschaft dient allen“ kann ich nach wie vor dick unterstreichen. Ich bin also ein richtiger Bauernbub!



...mit Kuh und deren Kälbchen

M.T. Der Vater war von Berufs wegen Landwirt? Welche Tiere wurden gehalten, das ganze Programm?

Msgr. Schr. Ja, mein Vater war Landwirt, wie auch schon mein Großvater, sie haben diesen Hof bewirtschaftet und er ist im Laufe der Zeit auf 30 Morgen angewachsen. Auch meine Mutter stammte aus einer bäuerlichen Umgebung, sie kam vom Luikenhof. Wir hatten tatsächlich viele Tiere: Pferde, Kühe, Schweine, Schafe und natürlich auch Hühner. Ich habe sehr gerne die Schafe gehütet und war somit der Schafhirte in der Familie.

Überhaupt, die Familie, sie war eine erstklassige Schule. Da habe ich gelernt, was Teilen bedeutet, Rücksichtnahme, füreinander einstehen in Freud und Leid und auch mal fair miteinander streiten: All das, was man heute Empathie, Solidarität und Sozialkompetenz nennt.

Aufgewachsen bin ich in einer Umwelt, in der Religion und Frömmigkeit ganz oben auf der Tagesordnung standen. Das Leben mit der Kirche und den kirchlichen Festen hat meinen Glauben geprägt und begleitet. Das gilt vor allem seit der Zeit, als ich mit 13 Jahren den Dienst als Küster übernommen habe. Neben Elternhaus und

Hungern brauchten wir nicht, hatten wir doch Fleisch, Gemüse etc. aus der eigenen Produktion. Nur das „flüssige Geld“, das war schon arg knapp. In der Regel, zumal am Sonntag, saßen wir mit 11 Personen am Tisch: Vater und Mutter, Tante Änne und wir acht Kinder.



...mit einer Stute und ihrem Fohlen

Schule war die Pfarrkirche meine Welt. Vor allem die Hochfeste des Kirchenjahres wie Ostern, Weihnachten, Dreifaltigkeitssonntag mit großer Sakramentsprozession, der Monat Mai mit seinen Wallfahrten zur Muttergottes in unserer Kirche hatten es in sich. Ich lernte die Liturgie als Feier des Glaubens schätzen und lieben. In der Vorbereitung und Mitgestaltung der vielen religiösen Veranstaltungen war ich „ganz in meinem Elemente“!

M.T. Das klingt aber sehr nach „früher Berufung“?

Msgr. Schr. Ohne Zweifel wurden hier schon wichtige Weichen gestellt für meine spätere Entscheidung für das Theologiestudium und den Priesterberuf. Ja, woher wir kommen hat einen großen Einfluss auf das, was wir sind und werden. Wert und Bedeutung der Familie für das spätere Leben sind keineswegs zu unterschätzen: „...wie ins Menschenherz das Fundament gelegt wird für seine ganze Zukunft“ (Adolph Kolping). Neben dem Elternhaus waren Schule und Kirche die prägenden Faktoren meiner Kindheit. Sie bildeten eine Art „heilige Allianz“. Ihre Repräsentanten waren die geborenen Autoritäten im Dorf, irgendwie „von Gottes Gnaden“, untrennbar als religiöses „Dreigestirn“: Eltern, Lehrer und Pastor. Einen Keil zwischen sie treiben zu wollen, war schon im Ansatz zum Scheitern verurteilt.

All das und vieles mehr kommt mir wieder in den Sinn und erwacht in meiner Erinnerung, je mehr das Älterwerden voranschreitet; allemal jetzt, wo ich beim Interview besonders „nachdenklich“ werde!

Alois Schröder als Erstklässler (vorn, 1. Reihe der 3. von l.) vor der Mädchenschule 1948



Da fällt mir noch etwas ein, was zu meiner Kindheit und Jugendzeit dazu gehört: die Lust am Fußball, den ich durch alle Jahrgänge gespielt habe, selbst noch in den ersten vier Semestern als Theologiestudent. Eine wahrlich wertvolle Schule für das Leben wegen der Erprobung des Kampfes mit fairen Mitteln!

Was meine Schullaufbahn angeht, war ich offensichtlich ein „Spätzünder“. Ich habe zunächst die Volksschule absolviert (1948 - 1956). Eine höhere Schule zu besuchen, daran war gar kein Gedanke. Doch das sollte sich nach meiner Schulentlassung grundlegend verändern. Der neue Pfarrer Hubert Trinn tat einen Blick in mein Abschlusszeugnis und machte mir Mut, den Sprung auf das Gymnasium zu wagen, wenn auch mit zeitlicher Verspätung. So habe ich mich durch Förderkurse (Knabenseminar-Kapuziner, von 1956-58) auf den Übergang zum Gymnasium Theodorianum in Paderborn vorbereitet; mit Eintritt in die Obertertia und nach 5 Jahren mit dem Abitur (1963) abgeschlossen.

M.T. Da sind Sie ja noch enorm fleißig gewesen, soviel Lernstoff in so kurzer Zeit nachzuholen, alle Achtung! Was eine gute Motivation bewirken kann, das ist erstaunlich. Wahrscheinlich haben Sie nach dem Abitur auch gleich mit dem Studium angefangen?

Msgr. Schr. Ja, dann schloss sich das Studium der Philosophie und Theologie in Paderborn, Würzburg und Münster an. Neben der „grauen Theorie“ der Schul- und Studentenzeit habe ich bereits viel praktische Erfahrung sammeln können nach dem Motto: learning by doing. Ich habe in meiner Heimatgemeinde Marienloh Messdienerarbeit gemacht, mit einigen tollen jungen Leuten die KJG gegründet und das kirchliche Leben „aufgemischt“. Dieses und vieles andere mehr hat mich nicht nur die freie Rede gelehrt, sondern geholfen auch meine sozialen Anlagen zu entdecken und zu entwickeln: unerlässliche Voraussetzungen für meinen späteren Dienst als Priester.

M.T. Wann haben Sie Ihren „Dienst“ als Priester angetreten?

Msgr. Schr. Am 19. Juli 1969 bin ich im Hohen Dom zu Paderborn durch Erzbischof Lorenz Jäger zum Priester geweiht worden. So kann ich in diesem Jahr mein 50-jähriges Priesterjubiläum feiern. Meine erste Einsatzstelle war St. Liborius in Bad Wildungen (Dekanat Waldeck im Bundesland Hessen, 1969 - 1972). Das war für mich wie eine kalte Dusche, kam ich doch aus einem fast ausschließlich katholischen Dorf und Milieu. Diaspora war für mich ein Fremdwort und eine unbekannte Welt. Nun war ich Vikar in einer Gemeinde, in der die Katholiken mit etwa 12% eine krasse Minder-

heit bildeten. Hinausfahren, um die katholischen Christen in 13 kleinen Ortschaften seelsorglich zu begleiten, dies war nun meine Aufgabe. Nach den anfänglichen Schock habe ich die Christen in der konfessionellen Diaspora wegen ihrer Treue zur Kirche schätzen gelernt und durch den Kontakt und die Zusammenarbeit mit den evangelischen Pfarrern habe ich „Ökumene“ als Bereicherung sowie Mehrwert und nicht als Verlustgeschäft erlebt. Ökumene ist mir zeitlebens zu einem Herzenanliegen geworden. Deshalb bin ich sehr dankbar für meine „Lehrjahre“ in Bad Wildungen.



*Heimatprimiz 20. Juli 1969:
(v.li.) Pfarrer Hubert Trinn, A. Schröder mit
seinem Vetter Prof. Dr. Hans Waldenfels*

Es folgte eine Dienstzeit von über 5 Jahren als Vikar im sauerländischen Schmallenberg mit überwiegend katholischer Bevölkerung. Dort waren die Schwerpunkte meiner Arbeit die Gemeindegeseelsorge, der Religionsunterricht an Hauptschule und Gymnasium und die Jugendarbeit. Da kann ich auch heute noch ins Schwärmen geraten: Was für ein Aufbruch an kirchlichem Leben durch die Arbeit in Gruppen und Clubs! In der KJG waren damals mehr als 300 Kinder und Jugendliche organisiert. Da gab es eine eigene Zeitung, eine Musikband und vieles mehr. Ich habe diese Zeit als das spürbare „Nachwehen“ des Heiligen Geistes erlebt, der uns das 2. Vatikanische Konzil (1962-1965) geschenkt hatte! Das Engagement so vieler junger Menschen und erwachsener Mitstreiter/innen ist mir in dankbarer Erinnerung. Außerdem habe ich als Präses der Kolpingfamilie Schmallenberg zum ersten Mal Berührung mit KOLPING bekommen, offensichtlich verbunden mit einer Initialzündung für spätere Ambitionen.

Die dritte Station meines pastoralen Weges führte mich nach Brilon, wo ich hauptberuflich als Religionslehrer und Schulseelsorger am Gymnasium Petrinum gewirkt habe. Im Nebenamt war ich Subsidar in der Propsteigemeinde Brilon tätig, quasi als „Filialleiter“ von St. Michael Brilon-Gudenhagen. Durch die Kombination von Schule und Gemeinde habe ich so manche Synergien für beide

Bereiche erzielen können. Allemal bin ich an „Weisheit und Erkenntnis“ reicher geworden. Mit vielen engagierten Gemeindemitgliedern habe ich die Kirche St. Michael (1971 erbaut) in den Jahren 1977-1988 weiter ausgestalten können!

M.T. Das war ganz bestimmt eine spannende Zeit, warum sind Sie dort nicht noch länger geblieben?

Msgr. Schr. Es kam vom Kolpingwerk eine Anfrage bezüglich des Präsesamtes. Es folgte dann eine Ära von 20 Jahren (1988-2008), in der ich eine ganz besondere Seite meiner Berufung entdecken und realisieren konnte - die hauptamtliche Tätigkeit im Kolpingwerk. Von 1988-1997 war ich Diözesanpräses des Kolpingwerkes Paderborn und anschließend bis 2008 Bundespräses des Kolpingwerkes Deutschland mit Sitz in Köln. Über diese Jahre könnte ich einige Bände an Eindrücken und Erlebnissen, an Erfahrungen und Begeg-

*Segnung
eines ICE
im Dez.
1999 in
Köln
durch den
Bundes-
präses
des Kol-
pingwerks
Alois
Schröder*



nungen auf nationaler und internationaler Ebene schreiben. Vor allem sind es die Menschen, für die und mit denen ich gearbeitet habe. Da war ich wieder „ganz in meinem Elemente“! Der Dienst als Kolpingpräses war und ist mir immer noch wie auf den Leib geschrieben. Das Wort Adolph Kolpings ist mir zum geflügelten Wort geworden, als Gabe und Aufgabe: „Gott stellt jeden dahin, wo er ihn braucht!“

Die letzte Station meines priesterlichen Weges führte mich, wie es mein Wunsch an den Bischof war, in meine Heimatstadt Paderborn zurück, also zu meinen Wurzeln. Ich durfte in den Jahren 2008 bis 2017 die ehrenvolle Aufgabe des Dompastors innehaben. Eine wahrlich andere Welt als die des Kolpingwerkes. Es war mir mög-

*Sonder-
Audienz
bei Papst
Johannes
Paul II. am
25.10.2001 in
Rom, Anlass:
10 Jahre
nach der Se-
ligsprechung
Adolph
Kolpings*



*Foto: Servizio
Fotografico
de „L.O.R.“,
Vatikan*

lich, wenn auch da und dort ein wenig mühsam, Neues in Gang zu bringen und zwar unter dem Aspekt, den Dom als pastoralen Ort auszugestalten. Die Begleitung der Domgilde, der Lektoren/ innen, der Kommunionhelfer/innen und der Mädchenkantorei habe ich als pastoralen Dienst verstanden und erlebt. Zwei Bücher zum Zwecke einer meditativen Annäherung an den Hohen Dom zu Paderborn belegen meine persönliche Erschließung und Wertschätzung dieser großartigen Kathedrale! Und so schließt sich der Kreis meiner aktiven Zeit als Priester zwischen 1969 - 2017: St. Liborius Bad Wil-

dungen und St. Liborius als Patron der Hohen Domkirche.



*Msgr. Schröder während der Marienvesper 2017
Foto: Maie Triebel*

M.T. Seit dem 01.2.2017 sind Sie nun im Ruhestand und haben Zeit, weitere Bücher zu schreiben! Was für ein reiches und erfülltes Leben haben Sie da vor mir ausgebreitet, lieber

Msgr. Schröder! Wenn jemand von sich sagt: „Da war ich ganz in meinem Elemente“ und meint damit seine Arbeit, also etwas Bes-

seres kann einem doch gar nicht passieren. Sie sind, nach meiner Einschätzung mit Verlaub gesagt, ein glücklicher Mensch und ich wünsche Ihnen, dass dies auch in Zukunft so bleibt!

Nun noch etwas ganz anderes: ich möchte gern einige Fotos aus Ihrer Kindheit und beruflichen Laufbahn mitnehmen.

Msgr. Schröder geht nach nebenan, um mit einem Fotoalbum zurückzukommen. Wir suchen einige Bilder aus, dann sagt er:

Msgr. Schr. Eine Anmerkung möchte ich doch noch machen: Durchgängiger Schwerpunkt meiner priesterlichen Tätigkeit waren Vorträge, Seminare, Texte und Schriften zum Thema: Glaube und Leben, Glaube und Kirche, Adolph Kolping - Person und Spiritualität. Und da mir der selige Adolph Kolping mehr und mehr zum Vorbild und Mutmacher geworden ist, will ich ihn zum Schluss noch einmal zu Wort kommen lassen:

„Wer Menschen gewinnen will, muss das Herz zum Pfande einsetzen!“

Dieses Wort sei allen ins Stammbuch geschrieben, die im Bereich von Glaube und Kirche tätig sind und Verantwortung tragen!

M.T. Dies ist ein gutes Schlusswort, dem ist nichts hinzufügen. Doch, vielleicht eines noch: Sie sind 2004 zum Monsignore ernannt worden, das haben wir vergessen zu erwähnen. Es ist aber nicht zu übersehen, da der Titel „Monsignore“ seitdem zu Ihrem Namen gehört. Vielen Dank und alles Gute für Sie, und eine schöne Jubiläumsfeier im Juli, Monsignore Schröder!

Maïe Triebel



Foto: Maïe Triebel

*Moderatorin
Julia Ures
befragt Msgr.
Schröder an-
lässlich des
Empfangs „50
Jahre Eingemeindung Ma-
rienloh“ am
3.2.2019 im
historischen
Rathaus zu
Paderborn*



50 Jahre Eingemeindung Marienloh – Empfang im historischen Rathaus am 3.2.2019

„Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bin geradezu überwältigt: Ein wunderbares Bild, das wir zuerst auf dem Marktplatz vor dem Dom, dann vor dem Rathaus und nun hier im Rathaussaal, unserer guten Stube, erleben dürfen – so viele Menschen aus Marienloh hier begrüßen zu dürfen, ich würde sagen, Marienloh ist heute leer! Ihr seid alle hier, Marienloh findet heute im Rathaus statt! Herzlich willkommen!“ So begann Bürgermeister Michael Dreier seine Begrüßungsrede anlässlich des 50. Jahrestages der Eingemeindung von Marienloh im großen Saal des historischen Rathauses in Paderborn. Unter großem Applaus holt er kurz danach die älteste anwesende Bürgerin von Marienloh, Martha Wagner, zu sich an sein Rednerpult. Herzlich und gut gelaunt befragt er die alte Dame nach ihrem Leben und ver-



rät uns, dass Frau Wagner am 15.1. 92 Jahre alt geworden ist. „So eine Ehre hätte ich mir heute nicht gedacht, dass ich vom Bürgermeister der großen Stadt Paderborn geehrt und beglückwünscht werde“, sagt Frau Wagner hocheifrig ins

Mikrofon, als würde sie das öfters so machen. Dann hält Herr Dreier nach dem jüngsten Marienloher Menschenkind Ausschau: Es ist die kleine eineinhalb-jährige Hanna, die mit dem tobenden Applaus aber noch nicht so viel anfangen kann. So spannt Herr Dreier geschickt den Bogen von der Ältesten zur Jüngsten und bedankt sich bei uns dazwischen Befindlichen für unser Kommen.



Dann dankt er Frau Tewes, Lehrerin der Grundschule, die mit den Kindern der Klasse 3a das Willkommenslied einstudiert hat. Begrüßt werden anschließend Matthias Dülme, Ratsherr und Ortsvorsteher von Marienloh. Er ist der Hauptorganisator dieses Empfangs und deshalb ge-

bührt ihm ganz besonderer Dank. Weiter geht es mit Monsignore Alois Schröder (Dompastor, er feierte 1969 seine Primiz in Marienloh), Monsignore Gregor Tuszynski (Domvikar), Vikar Pascal Obermeier (kath. Kirche), Pfarrer Detlev Schuchard (ev. Kirche). Als Ratsherren werden begrüßt: Fraktionsvorsitzender Franz-Josef Henze, Christoph Quasten, Ulrich Koch sowie die Kreistagsabgeordneten Silke Kohaupt und Wolfgang Sokol, der auch Vorsitzender der CDU-Ortsunion Marienloh ist. Als Ehrengäste werden Dr. Heinz Tegethoff, ehem. Ortsvorsteher und Ratsherr, Heinrich Greitemeier, ehem. Ratsherr und Zeitzeuge, Ralf-Peter Fietz, Ortsheimatpfleger, Hanni Bastian, Friseurmeisterin und Zeitzeugin, Wilhelm Rudolphi, Landwirt und Zeitzeuge sowie Barbara Borgmeier, Rektorin der Grundschule Marienloh genannt. Nun kommen die Marienloher Vereine an die Reihe: Blasmusik, Bücherei, freiwillige Feuerwehr, Karnevalsverein, KfD, Kolpingsfamilie, Landfrauen, Laufftreff, Nachbarschaftshilfe, Schützenverein, Spielmannszug, Sportförderverein, SV Marienloh, TEAM Marienloh und Zeremonietruppe. Auch die Band „Synergy“ mit ihrer Sängerin Pia Budde, die ebenfalls aus Marienloh stammt, werden begrüßt und ganz zum Schluss wendet sich der Bürgermeister an die Kinder, die alle vor ihm auf dem Boden sitzen, denn, so sagt er: „die Zukunft gehört unseren Kindern“. Jubelnder Applaus, die Stimmung ist großartig.

Nun wird es geschichtlich: Michael Dreier erwähnt, dass Marienloh früher zum Amt Lippspringe und später zum Amt Altenbeken gehörte. Dann kommt er auf Engelbert Meyer zu sprechen, der als junger

Bürgermeister von Marienloh ursächlich an der Entscheidung beteiligt war, dass Marienloh sich damals freiwillig der Stadt Paderborn angeschlossen hat und er derjenige war, der am 20.02.1968 für Marienloh den Gebietsänderungsvertrag unterschrieben hat. Dazu wird ein Bild eingeblendet, es zeigt Engelbert Meyer, rechts stehend mit den anderen Unterzeichnern. Später wird ein Video gezeigt, darin bezeichnet der damalige Bürgermeister die anstehenden Aufgaben als sehr wichtig und schwierig.



So müsse die Infrastruktur in Marienloh deutlich verbessert werden, die Erhaltung der Schule hätte höchste Priorität und gleichzeitig auch der Bau eines Kindergartens. Herr Dreier erläutert: „Durch den Zusammenschluss mit Paderborn erhofften sich die damaligen Gemeindevertreter, dass wichtige Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität in Marienloh zügig auf den Weg gebracht werden konnten. So wurde Marienloh mit Wirkung vom 1. Januar 1969 ein Stadtteil von Paderborn. Für die Jüngeren unter uns kann ich kurz erklären, dass viele heutige Paderborner Stadtteile zuvor noch eigenständige Gemeinden (früher Ämter) waren. Im Laufe der 60er Jahre begann in NRW die Gebietsreform, die schließlich auch bestimmte, dass im Jahr 1975 mehrere Gemeinden zusammengeschlossen und Paderborn so neu gebildet wurde. Marienloh ist somit der eingemeindete Ortsteil, der am längsten zur Stadt Paderborn gehört“.

Nun fragt er: „Was hat sich seitdem getan?“ und kann eine ganze Menge auflisten, nicht nur, dass sich die Einwohnerzahl von 1.581 im Jahr 1969 auf 3.158 im Jahr 2018 verdoppelt hat, darüber hinaus waren weitere wichtige Infrastrukturmaßnahmen in den vergangenen 50 Jahren: der Bau der Leichenhalle auf dem Friedhof 1969; Verlegung von Kanal- und Wasserleitungen; Straßenbaumaßnahmen, u.a. die Detmolder Straße; Turnhallenbau 1971; Schulerweiterungsbau 1976; Schützenhallenbau mit dem Bürgerhausprogramm, endgültige Einweihung 1986; Rückbau der Detmolder Straße, Fertigstellung 1990; Sportzentrum Breite Bruch 2002, dessen Vollausbau 2006, heute mit Kunstrasenspielfeldern; Feuerwehrgerätehaus

2003; Offene Ganztagschule 2006; Jugendtreff Cafe del Mar 2007; Städtische Kita 2015; weitere neue Baugebiete, zuletzt der Klusheideweg.“

Abschließend zu diesem Thema sagt Michael Dreier: „Ich denke, dass die damaligen Vorstellungen von Engelbert Meyer und den Gemeindevertretern gemeinsam sehr gut realisiert werden konnten. Marienloh hat sich prächtig entwickelt. In der Chronik von Marienloh heißt es, dass der Rat der Stadt Paderborn den abgeschlossenen Vertrag auf Punkt und Komma genau erfüllt hat! Und das tun wir auch weiterhin!“

Nun lobt Herr Dreier unser buntes Vereinsleben, spricht vom Wir-Gefühl und vom breiten ehrenamtlichen Einsatz der Marienloher: „Ehrenamtliches Engagement, egal, ob im Vorstand eines Vereins, in der Kirche oder in der Jugendarbeit ist eine wichtige Säule unserer Stadtgesellschaft. Wir alle sind durch Schule, Beruf, Familie und Freizeitaktivitäten zeitlich gebunden, so dass es nicht selbstverständlich ist, sich ehrenamtlich einzusetzen. Ich bedanke mich daher bei allen ehrenamtlich Tätigen für Ihr Engagement!“ Und zum Schluss sagt er mit strahlendem Lächeln:

„Ich bin begeistert davon, wie viele Marienloher heute hier im Rathaus sind! Das zeigt, dass Sie alle Interesse an Marienloh und an Ihren Mitmenschen haben. Behalten Sie das Interesse aneinander! Der heutige Tag ist ein Geschenk an Sie, liebe Marienloherin, lieber Marienloher, betrachten Sie ihn als Dank für Ihren Einsatz für unsere Stadt. Geben Sie meinen Dank auch an diejenigen weiter, die heute nicht dabei sein können. Zusammen können Sie dafür sorgen, dass Marienloh sich auch weiterhin so wundervoll entwickelt. Vielen Dank!“¹

Nachdem der Applaus abgeebbt ist, wird von der charmanten Moderatorin Julia Ures, die schon die Anfangsbegrüßung gestaltet hatte, das Grußwort von Matthias Dülme angekündigt. Danach folgt erneut die Band



Synergy. Sie spielt einen groovigen Sound, angesiedelt zwischen Funk und Jazz. Sehr interessant und anspruchsvoll, großartig anzuhören! Gesang: Pia Budde, an den Drums: Kjell Creuzmann,



Bass: Max Weingarten, an den Tasten: Felix Dransfeld und an der Gitarre: Robin Förster. Von diesen vielversprechenden, hochmusikalischen jungen Leuten wird man sicher noch einiges hören - hier im Rathaus jedenfalls rockt der Saal!

Es folgt die Befragung der Zeitzeugen durch Julia Ures. Sie beginnt mit Hanni Bastian, der Friseurmeisterin. Manfred Niggemeier als Landwirt springt für Wilhelm Rudolphi ein, der leider verhindert ist, dann kommt Heinrich Greite-meier, der ehemalige Rats-



herr, zu Wort. Nebenbei läuft im Hintergrund eine Diashow mit historischen Bildern von Marienloh. Da das Geschehen von Ralf-Peter Fietz gefilmt wird, werden wir uns auch noch später

an diesem Film erfreuen können. Erneut Musik, dann befragt Julia Ures Monsignore Alois Schröder zu seiner Zeit als Dom-pastor und dem 50jähr. Jubiläum seiner Primiz. Danach zeigen die Tänzerinnen der Tanzgarde vom Spielmannszug Marienloh ihr Können. Obwohl es auf der Tanzfläche sehr eng ist, geben sie ihr Bestes und bekommen dafür viel Zustimmung und Applaus.

Für das Ende der Veranstaltung ist ein
16





kurzer Ausblick auf die Zukunft der Stadt angesetzt. Hierzu spricht Julia Ures mit dem Bürgermeister Michael Dreier und dem Rats Herr Matthias Dülme. Dieser überreicht dem Bürgermeister einen

Geschenkkorb als Dankeschön für die tolle Veranstaltung im Namen aller Marienloher. Dann kommt mit Pauken und Trompeten die Zeremonietruppe herein marschiert. Auch diese Darbietung überzeugt gänzlich und die Musiker/innen in ihren schmucken Uniformen be-



kommen ebenfalls viel Applaus.

Bevor wir uns an das Buffet mit dem leckeren Imbiss begeben, singen wir noch alle zusammen das Paderborn-Lied, es klingt wie ein Liebes-

lied:
 Paderborn – meine Stadt
 ich liebe dich
 Manchmal stur doch immer herzlich
 Paderborn du bist wie ich.
 So der Refrain.

Es war ein schönes Fest!



¹ Exzerpt aus dem Grußwort des Bürgermeisters Michael Dreier

Kindheitserinnerungen an die Dreifaltigkeitsprozession in Marienloh vor ca. 65 Jahren

Von Wilhelm Rudolphi

Ein Höhepunkt im Kirchenjahr bei uns in Marienloh ist seit Generationen die Bittprozession am Dreifaltigkeitssonntag. In unserer Kindheit und Jugendzeit waren Interesse und Teilnahme an diesem Fest weit ausgeprägter als heute. Nicht nur die Marienloher Familien, sondern auch viele Verwandte und Bekannte kamen an diesem Tag zu Besuch in den Ort, um an der Prozession teilzunehmen.

Die Tatsache, dass traditionell an diesem Tag viel Besuch in den Familien war, hatte dazu geführt, dass der Dreifaltigkeitssonntag hinter vorgehaltener Hand auch „Dickkopstag“ genannt wurde. Warum das? Nun, an diesem hohen Feiertag tischte die Hausfrau natürlich nur die feinsten Dinge auf! Was Keller und Speicher an leckersten Sachen zu bieten hatte, kam auf den Tisch. Die Verwandtschaft freute sich, war bester Laune und langte natürlich ordentlich zu. Nur der Hausvorstand, der das ganze Jahr dafür gesorgt hatte, Vorräte anzulegen, beäugte das frohe Schmausen äußerst kritisch und wurde mehr und mehr missmutig. Man sagte, einige Familienoberhäupter seien nach der Prozession in einem der Dorfkrüge verschwunden und wurden von der Verwandtschaft nicht mehr gesehen. Der „Dickkop“ spülte dort mit Korn oder Wacholder und Bier seinen Frust hinunter.

Der Prozessionsweg verlief damals anders als zur heutigen Zeit. Von der Kirche aus ging es wie heute zum Marienloher „Schloss“, wo die Familie von Heyden-Linden mit ihrem Oberhaupt, der „Baronin“ Elisabeth von Heyden-Linden, einer geborenen Gräfin von Westphalen, im Eingangsbereich des historischen „Schlosses“ den schmucken Altar aufgebaut hatte. Von da aus führte der „Weg“ durch unsere Obstwiese. Diese Fläche war ursprünglich Überschwemmungsgebiet der Lippe und in nassen Jahren nicht leicht zu durchqueren. Die zweite Station war dann bei uns auf dem Meggerhof. Den Altar bauten wir immer unter der „dicken Linde“ auf, die zu Beginn der sechziger Jahre zum Naturdenkmal erklärt wurde. 3. Station war bei Mertens-Tallmeier. Dort schmückte die Familie den Altar auf der Treppe im Eingangsbereich des Wohnhauses. 4. und letzte Station war nach Überqueren der Durchgangsstraße von Marienloh, der alten B1, bei Meyer-Kloke. Dort wurde der Altar ursprünglich an der Giebelseite des alten Fachwerkhauses errichtet

und später im Hofraum unter zwei mächtigen Kastanien. Von Kloken aus führte der Prozessionszug über die B1 zurück zur Kirche (die Umgehung B1 neu gab es noch nicht).



Station 2: Altar unter der Linde vor dem 2. Weltkrieg

Am Dreifaltigkeitssonntag nach dem feierlichen Hochamt nahmen die Prozessionsteilnehmer im „krummen Timpen“ von der alten Bäckerei Mertens bis nach Mertens-Schriewers Aufstellung: Kreuzträger, Schulkinder mit Magister, Kommunionkinder, Messdiener, der von Schützen getragene „Himmel“ unter dem einer der 3 oder 4 Klerikalen die Monstranz mit dem Allerheiligsten trug, die Neuenbekener Blasmusikkapelle mit ihrem beliebten und zackigen Kapellmeister Heinrich Grote, das Marienloher Gnadenbild, getragen von 6 jungen Frauen mit weißen Spitzenhandschuhen und blauen Schärpen. Die Marienloher Mutter Gottes wurde auf einer Trage verschraubt und von den jungen Damen

an den 4 Stationen auf jeweils einem besonders geschmückten Tisch in der Nähe des Altars abgesetzt. Es folgten nun noch die Abteilungen der Frauen und Männer. Die ganze Gesellschaft in bestem Sonntagsstaat gekleidet; die Frauen trugen schicke Kleider, die Männer schwarze Anzüge, die Kommunionkinder in ihren Kommunionkleidern und Anzügen, Fahnenträger zwischen den einzelnen Abteilungen, Messdiener mit Kerzen, viel Weihrauch und Schellenträger, die sich von Station zu Station abwechseln mussten, um keine wunden Hände zu bekommen.

Viele Kinder trugen Körbchen mit Blütenblättern gefüllt. Diese wurden nach und nach auf den Prozessionsweg gestreut und untermauerten so das feierliche Geschehen. Wenn nun die Priester auch ihre Position eingenommen hatten, setzte sich der große Zug mit Musik, Gesang und Geläut in Bewegung. Bei der ersten Station „auf dem Schloß“ wurde damals noch eine kurze Predigt gehalten. Das schwierigste Stück des Weges war nun in feuchten Jahren das Durchqueren unserer Obstwiese zur zweiten Station. Der Weg war

mit Fähnchen abgesteckt und einige Tage vorher hatten wir die Fläche mit Pferd und Plattwalze geglättet. Aber wenn der Untergrund nass war, blieben gewisse Probleme nicht aus: Die Damen, die damals schon etwas hochhackiger unterwegs waren, bekamen echte Sorgen, stecken zu bleiben. Um das Gleichgewicht zu halten, ruderten einige mit den Armen und gaben den feierlichen Prozessionsritt teilweise auf. Ein großes Lob ist im Nachhinein den jungen Frauen zu zollen, die die Madonna trugen. Diese Damen haben damals akrobatische Höchstleistungen vollbracht! Niemals ging die Madonna zu Boden! Gott sei Dank! Erstaunlich auch, dass die Blasmusik, zumindest für das Ohr eines Laien, in diesem ungewöhnlichen Wegeabschnitt die Melodien der Prozessionslieder fehlerlos abspielte. Angemessen feierlich wurde das Voranschreiten der Gesellschaft erst wieder bei uns im Hofraum, wo endlich wieder alle festen Boden unter den Füßen hatten.

Hier noch einige Anmerkungen zu den Vorbereitungen, die von den jeweiligen Familien getroffen werden mussten, um der Prozession an den vier Stationen einen würdigen Rahmen zu geben: Auf jeden Fall war der Aufwand, der damals betrieben wurde, wesentlich höher als heute. Wir Kinder mussten uns in der Woche vor dem Fest schön zurücknehmen und ständig auf der Hut sein, nichts Unbedachtes zu sagen oder etwas Falsches zu tun. Das hätte nämlich bei unseren gestressten Eltern umgehend ein Donnerwetter ausgelöst. In der Jahreszeit, in die der Dreifaltigkeitssonntag fällt, war von Natur aus viel Arbeit. Man war in der Zeit in der Regel im Heu, für sich schon stressig; die Hackfrüchte wie Kartoffeln und Rüben mussten gehackt, vereinzelt und sauber gehalten werden. Zu all den wichtigen landwirtschaftlichen Arbeiten kamen nun noch die Vorbereitungen für Dreifaltigkeit hinzu. Selbst die Fenster von Remise und Stallungen wurden geputzt und wenn nötig ausgebessert oder erneuert. Aus der nahen Senne holten wir einen Wagen voll Birkengrün, kleine Birken und schöne Fichten mit frischen hellgrünen Trieben. An heißen, schwülen Tagen musste eines von uns Kindern mit einem buschigen Birkenzweig die blinden Fliegen von den Pferden wedeln. Passte man nicht auf, konnte es vorkommen, dass sich die Tiere im Geschirr zu Boden warfen, um die Plagegeister loszuwerden. Mit dem Grün wurde dann auf dem Hof der Altar eingefasst und geschmückt. Alle etwas unansehnlichen Ecken wie Kompost- oder Dungstätte wurden mit Grün kaschiert und abgetrennt. Fahnen und Fähnchen stellt man auf. Über dem Altar in der dicken Linde wehte eine große Fahne, ebenso im Hofeingangs- und Hofausgangsbereich. Die alte Bruchsteinmauer wurde mit Steckfähnchen bis zur Schmiede Lütkehaus in Abständen bestückt.

Meine Mutter hatte extra einen Schrank, in dem Fahnen, Altartücher, Decken, eben die gesamte Wäsche für Dreifaltigkeit aufbewahrt wurde. Nachdem das einmal gezimmerte Holzgestell aufgebaut war, deckte sie alles frisch ein. Kerzen wurden aufgestellt, im vorderen unteren Bereich vor dem Altar lag über drei Stufen der gute Teppich aus der Wohnstube, Kniebänkchen für die Ministranten standen bereit und der Tisch für die Madonna wurde mit einer extra feinen Decke belegt und wie der Altar mit frischen Blumen aus dem Garten geschmückt. Wir Kinder mussten Blumen, Blütenblätter, Zylinderputzer und ähnliches in Körben sammeln. Mit diesen Sachen wurde dann ein kunstvoller Teppich gelegt, über den das Allerheiligste getragen werden sollte.

Ja, es wurde großer Aufwand getrieben und man war froh und erleichtert, alles geschafft zu haben, wenn sich am Sonntag die Prozession durch die Obstwiese dem Hof näherte. Das dieser Arbeitsaufwand von fast einer Woche in keinem Verhältnis zum 15 bis 20-minütigen Aufenthalt der Prozession im Hofbereich stand, war für uns nie ein Thema oder Anlass zu Diskussionen. Waren wir vielleicht einmal nicht mit Schwung bei der Sache, sagte mein Vater mahnend: „Nun mal los, was wir hier machen, ist alles zur Ehre Gottes!“ Das war für uns die Richtschnur bei den Vorbereitungen.

Hatte sich nun die Prozessionsgesellschaft im Hofraum verteilt, setzte der Priester, der bis hierher die Monstranz getragen hatte, das Allerheiligste über dem Altar in einem besonders ausgekleideten und geschmückten Tabernakel ab. Gesang und Musik verstummten. Jetzt wurden die obligatorischen Gebete, Litaneien und Fürbitten abgehalten. Die Kapelle intonierte zwischendurch ein feierliches Sakramentslied, welches von allen kräftig mitgesungen wurde. Heute gestalten sich die Feierlichkeiten an den vier Stationen fast identisch; nur der allgemeine Gesang der Teilnehmer war damals besser und dadurch, dass alle freudig mitgesungen haben, auch lauter! Zum Schluss teilte der nächste Geistliche mit Monstranz und Allerheiligstem den dreifachen Segen aus.

Allen war klar, was jetzt passierte: Gleich beim ersten Segensspruch tat's einen ohrenbetäubenden Kanonenschlag! Und obwohl innerlich vorbereitet, zuckte die ganze Gesellschaft zusammen. Alle, bis auf einige Portepeeträger aus den Reihen der Schützen und die begleitenden Polizeibeamten, knieten beim Segen und raunten sich gegenseitig ihren Schrecken zu. Aus den Reihen der Kinder hörte man ängstliche spitze Schreie. Die Offiziere und Ordnungshüter, die schneidig mit weiß-behandschuhter Hand an der Mütze salutierten, verloren für einen kurzen Moment ihre stramme Haltung.

Aus dem Pferdestall war kurzfristig nervöses Stampfen zu hören und aus dem Hühnerstall kam ein seltsames Hühnerkrächzen und einige protestierende, kurze Hahnenschreie! Man konnte Mitleid mit den armen Tieren bekommen, die jedes Jahr an diesem Tag grundsätzlich erst nach Abzug der Prozession wieder freigelassen wurden.

Wie kam es nun zu diesem ungeheuren Donnerschlag, der jeden Chinaböller von heute in den Schatten stellen würde? Es rumste an jeder Station dreimal; präzise im Einklang mit dem dreifachen Segen. Urheber für diese Betonung der Feierlichkeiten waren die Brüder Schäfers aus dem Vogtland! Wilhelm Schäfers, von Beruf Sattler- und Polstermeister, auch beliebter Doppelkopf- und Skatbruder in Marienloh, und sein Bruder hatten sich zu Spezialisten im Umgang mit Schwarzpulver entwickelt! Bei uns kauerten sie hinter der Wohnhausecke nicht weit vom Hühnerstall. Dort ließen sie es dreimal beim Segen fürchterlich krachen. Uns Kindern war es strengstens verboten, um die Hausecke zu schauen. Gern hätten wir gewusst, mit welcher Technik man solch erschreckenden Lärm machen kann. Mir ist in Erinnerung, dass meine Mutter sich bei Vater leise beschwerte: „Oh diese Dickschneiders; jetzt haben die Glucken ihre Gelege wohl wieder verlassen!“ Mit gleichem Rums wurde auch bei den anderen Stationen geböllert. Selbst die frischen Linden- und Eichenblätter erzitterten von der Druckwelle!

Zur letzten Station von Tallmeiers nach Kloken musste die Hauptstraße überquert werden. Polizeiobermeister Karowsky und einige seiner Kollegen sorgten dafür, dass der Verkehr gestoppt wurde und alle gefahrlos und heil hinüberkamen. Die Herren von der Polizei waren an dem besonderen Tag sehr schick. Sie trugen Gala-Uniform mit weißer Schirmmütze und langschäftige weiße Lederhandschuhe. Auch auf dem Rückweg über die B1 zur Kirche begleiteten sie die Prozession sicher durch den Verkehr. Damals war noch zu beobachten, dass manchmal Insassen von angehaltenen Autos ausstiegen und am Straßenrand niederknieten, wenn die Monstranz vorbeigetragen wurde.

An der Straße von Meier-Kloke bis zur Kirche gab es in den fünfziger Jahren nur wenige Anlieger. Doch diese hatten ausnahmslos ihre Anwesen hübsch herausgeputzt und mit Fahnen geschmückt. In den Grundstücks Zuwegungen waren gute Tische aufgebaut, auf denen entweder eine geschmückte Heiligenfigur, eine Madonna mit Kind oder eine Christusfigur stand. Auch dies alles ein Ausdruck von Frömmigkeit und ein Beitrag zur Ehre der Dreifaltigkeit!

Unter Glockengeläut, Orgelspiel, Musik und Gesang zog die Pro-

zession nun wieder in die Kirche ein. Nach Gebeten, Psalmen und „Tantum ergo“ wurde noch einmal der sakramentale Segen gespendet. Abschließend erklang begleitet von Orgel und Kapelle unter Schellengeläut das feierliche „Te Deum“. Alle sangen laut und inbrünstig mit. Es war so feierlich, dass hier und da auch schon einmal ein Auge feucht wurde. Und draußen gleich neben der Kirchenmauer ließen es die Schäfers-Brüder noch dreimal gewaltig krachen! Soweit die Feierlichkeiten.

Sobald die Gläubigen nun die Kirche verließen, nahm Polizeioberrmeister Karowsky in seiner Paradeuniform mitten auf der Hauptstraße Stellung ein. Mit seinen weißen Lederhandschuhen gebot er dem damals noch geringen Verkehr halt und winkte alle, die Durst hatten, sicher hinüber zu Müllers Krug. Das war nun die Stunde vom Wirt Johannes Müller. Der wusste aus jahrelanger Erfahrung, dass ein langer Prozessionsweg ungemein durstig machen kann. Wer die Wirtschaft nicht aufsuchte, machte sich gemächlich auf den Heimweg; denn zu Hause wartete auf die Familien und deren Besuch der leckere Sonntagsbraten. Auch die geistlichen Herren speisten zu Mittag im Pastorat. Sowohl die Schwestern von Pastor Joseph Stracke als auch das Fräulein Trinn, Schwester und Haushälterin von Pastor Hubertus Trinn, waren bekannt als ausgezeichnete Köchinnen! Nach ausgedehntem Mahl und einer gewissen Pause machten sich die Herren sodann wieder auf den Weg. Zum einen war es wohl angenehm, sich die Beine nach dem Essen etwas zu vertreten, zum anderen wollten sie, wie schon die Jahre zuvor, den Prozessionsweg noch einmal in Ruhe und Muße nachgehen. Das Gleiche unternahmen auch viele Marienloher und ihr Besuch. Man schritt gemeinsam den Weg noch einmal ab. Ich denke, es wurde über die Prozession gefachsimpelt und die Stationen, die erst bei Einbruch der Dämmerung abgebaut werden durften, konnten so aus der Nähe betrachtet und begutachtet werden. Wenn die Pastöre dann bei uns angekommen waren, luden meine Eltern sie traditionsgemäß zu Kaffee und Kuchen ein. Wir Kinder konnten an diesem Sonntag unseren gewohnten Spielen nicht nachgehen. Wir durften uns nicht schmutzig machen, mussten höflich „Bitte“ und „Danke“ sagen, wenn die Geistlichen da waren, und hatten uns ansonsten still und artig zu verhalten.

Ich erinnere mich, dass jedes Jahr unter den Geistlichen ein Pater aus dem Franziskanerkloster in Paderborn war. Häufig war auch der Prälat Schwingenheuer dabei, der nachmittags zum Kaffee dann seine Haushälterin mitbrachte. Auch erinnere ich mich an Vikar Pollmann, einen Verwandten von Pastor Stracke, der häufig mit

von der Partie war. Ebenso ging oft der Franziskaner Bruder Narzissus mit der Marienloher Prozession. Seine Bindung an Marienloh war sehr eng; sammelte er doch im Herbst bei den Bauern in Marienloh mit Pferd und Wagen Kartoffeln für sein Kloster.

Nach der Kaffeetafel bei uns im Haus gab es gewöhnlich noch ein Vesperbrot mit neuem Schinken. Danach machten sich die Geistlichen weiter auf den Weg zu den letzten beiden Stationen, wonach sie dann vom Pastorat aus den Heimweg antraten.

Ich muss noch erwähnen, dass wir Kinder, nachdem die Prozession den Hof verlassen hatte, den Auftrag bekamen, jetzt das Federvieh wieder nach draußen zu lassen. Sobald wir die Klappen für den Auslauf geöffnet hatten, geschah.... nichts! An normalen Tagen stürzten sich die Tiere sofort unter Getöse und teilweise mehrere Meter fliegend ins ersehnte Freie – auf die grüne Wiese. Doch jetzt äugten sie stumm und vorsichtig durch die Öffnung und wagten sich erst nach längerem Locken nach draußen. Sie versteckten sich sogleich unter Büschen und Hecken. Die Hähne, sonst in dominanter Rolle, machten jetzt einen etwas wehleidigen Eindruck. Es dauerte eine ganze Weile, bis die Schar das ausgestreute Futter annahm und zu scharren begann. Dieser ungewöhnliche Tag mit Musik, Gesang, Schellengeläut, Blumen und Schmuck an allen Ecken und vor allem dem Krachen der Böller, hatten das Federvieh total aus dem Alltagsrhythmus gebracht. Die ganze Schar war ängstlich und verwirrt.

Nun kam auch noch meine kleine Schwester Margret aus dem Stall und klagte unter Tränen, dass tatsächlich zwei Glucken mal wieder für immer ihre Gelege verlassen hätten. Circa zwanzig Küken weniger und vielleicht eine etwas reduzierte Eiausbeute an diesem Tag waren aber, Gott sei's gedankt, das einzige Negativergebnis dieses festlichen und ereignisreichen Dreifaltigkeitssonntages in Marienloh.

Wilhelm Rudolphi ist Landwirt im Lipp-horn in Marienloh. Im Heimatbrief 114, April 2016 hat er in einem „Marienloher Gespräch“ über sein Leben als Erwachsener berichtet.

Fotos: Archiv Rudolphi



Altar nach dem Krieg (bis 1970)

Marienloh auf einer Militär-Ansichtskarte aus dem Jahre 1914

von Hans Rummenie, Münster

Vor 120 Jahren war es modern und populär, Ansichtskarten zu versenden und zu sammeln. Solche Karten sind insbesondere bei vier Gelegenheiten verschickt worden:

Kuraufenthalte in Badeorten,

Militärdienst in Kasernen, auf Truppenübungsplätzen und im Ersten Weltkrieg,

Besuche in Hauptstädten und in anderen großen Städten,

Urlaub und Ferien, insbesondere an der See und in den Bergen.

Es gibt daher heute noch ziemlich viele, mehr als hundertjährige Ansichtskarten aus Kurorten wie z.B. Bad Lippspringe, aus Garnisonsstädten und von Truppenübungsplätzen, z.B. vom Truppenübungsplatz Senne, aus Berlin, München und anderen großen Städten, aus den Ost- und Nordsee-Badeorten, aus den Alpen und aus dem schlesischen Riesengebirge. Dagegen sind Ansichtskarten aus kleinen Orten wie Marienloh selten bis sehr selten.

Von 1954 bis 1962 bin ich an jedem Schultag von meinem Geburts- und Wohnort Bad Lippspringe auf dem Wege zum Gymnasium Theodorianum in Paderborn und zurück zweimal durch Marienloh gefahren – von 1954 bis 1959 mit der Straßenbahn der PESAG und von 1959 bis 1962 mit dem Bahnbus. Obwohl ich seit mehr als 40 Jahren in Münster wohne, fühle ich mich mit Bad Lippspringe, Paderborn und Marienloh heute noch sehr verbunden und suche im Internet nach Angeboten alter Ansichtskarten aus Bad Lippspringe und Marienloh.

Die hier mit Vor- und Rückseite abgebildete Karte aus Marienloh habe ich im Januar 2019 im ebay-Angebot eines Berliner Ansichtskarten-Händlers entdeckt und gekauft. Der Text



der am „30.11.1914“ an einem unbekanntem Ort an der deutschen Westfront des Ersten Weltkrieges geschriebenen portofreien „Feldpostkarte“ lautet: „Liebe Anna! Sende dir die herzlichsten Grüße. Sieh mal ob du mich auf der Karte findest, das ist in **Marienloh** gemacht. Mir geht es noch gut was ich auch von dir hoffe. Grüße an dich und Alle dein Richard“. Die Karte ist gerichtet an: „Frau Anna Lohse Bad Sulza, Thüringen.“ Der Text des Feldpoststempels lautet: „K. D. Feldpostexp. 52. Res. Inf. Div. 1.12.14. 7-8 N“. Wenn man die Stempelabkürzungen durch die vollständigen Bezeichnungen ersetzt, ergibt sich als Stempeltex: „Kaiserlich Deutsche Feldpostexpedition 52. Reserve-Infanterie-Division“. Als Absender ist angegeben: „Abs. Res. Lohse, R A R 52. 2. Batterie“, das bedeutet im Langtext: „Absender Reservist Lohse, Reserve-Artillerie-Regiment 52, 2. Batterie“.

Die 52. Reserve-Infanterie-Division der preußischen Armee ist zu Beginn des Ersten Weltkrieges hauptsächlich aus Kriegsfreiwilligen gebildet worden, die sich bei der Mobilmachung zum Eintritt in die Armee gemeldet hatten. Die Division umfasste:

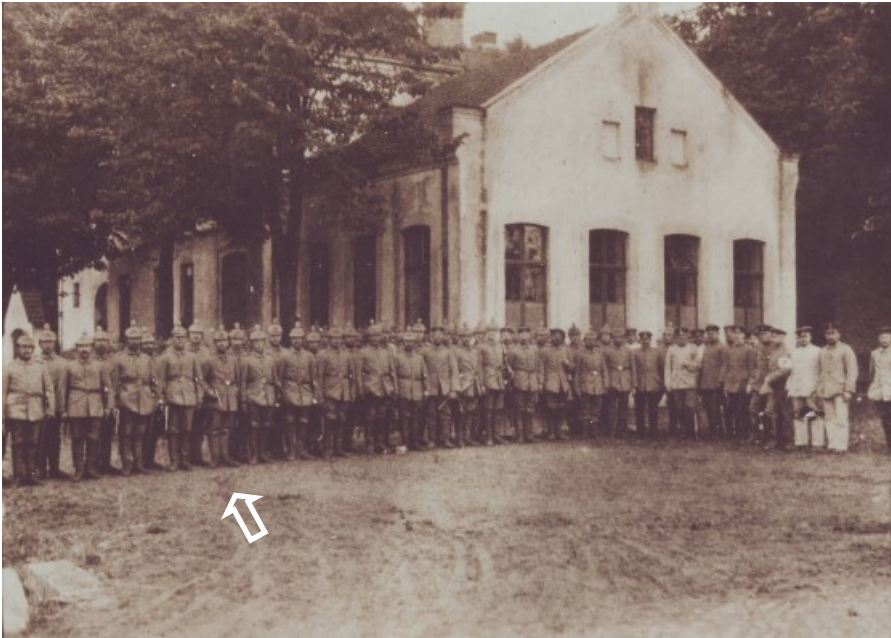
Zwei Brigaden (103. und 104. Reserve-Infanterie-Brigade), die in vier Regimenter (Reserve-Infanterie-Regimenter 237, 238, 239, 240) gegliedert waren:

Reserve-Kavallerie-Abteilung 52, Reserve-Feld-Artillerie-Regiment 52, Reserve-Pionier-Kompanie 52.

Kommandeur der 52. Reserve-Division war der Generalleutnant Emil Waldorf (geboren am 25. 2. 1856 in Koblenz, gestorben am 12.12.1918 in Kassel. (Quelle: WIKIPEDIA)

Da Kriegsfreiwillige nicht über die militärische Ausbildung wie die Soldaten der normalen Armee-Einheiten verfügen, sind anscheinend die Reservisten der 52. Reserve-Infanterie-Division vor dem ersten Fronteinsatz im Schnellverfahren in der Senne ausgebildet worden. Die Unterbringungsmöglichkeiten auf dem Truppenübungsplatz Senne reichten vermutlich nicht aus, diesem militärischen Großverband (1 Division hat mehr als 10.000 Soldaten) vollständig Unterkunft zu gewähren. Anscheinend ist deshalb ein Teil der Freiwilligen für die Zeit der Ausbildung in Marienloh einquartiert worden. Wahrscheinlich sind als Quartiere bevorzugt öffentliche Gebäude gewählt worden, z.B. die Schule. Die deutsche Mobilmachung für den Ersten Weltkrieg begann Anfang August 1914. Das Foto ist wahrscheinlich im August oder September 1914 aufgenommen worden. Der Belaubungszustand der Bäume auf dem Foto passt zu diesen Spätsommer-Monaten. Die 52. Reserve-Infanterie-Division hat in Belgien an der Schlacht um Ypern (18.10. - 30.11.1914) teil-

genommen. Ihr größter militärischer Erfolg war am 20. Oktober 1914 die Eroberung des belgischen Dorfes Passendale, bei der es aber sehr große Verluste gegeben hat, weil die Kriegsfreiwilligen militärisch so unerfahren waren.



Auf dem Foto sind vor der alten Knabenschule in Marienloh, die auf dem Eckgrundstück Senneweg/Detmolder Straße gestanden hat, 30 Soldaten mit Pickelhauben und 17 Soldaten mit Schirmmützen zu erkennen. Der Reservist Richard Lohse, der die Postkarte geschrieben hat, war der neunte Soldat von links, unter dem mit Bleistift ein „x“ vermerkt ist. Er hat am 30.11.1914, dem letzten Tag der Schlacht um Ypern, die Karte an Frau Anna Lohse in Bad Sulza in Thüringen geschrieben. Obwohl der Kartentext für ein junges Paar nach heutigem Sprachgebrauch seltsam distanziert klingt, waren Anna und Richard Lohse meiner Meinung nach miteinander verheiratet. Auf einer Karte an seine Mutter „Anna Lohse“ hätte der Sohn wohl einen anderen Text gewählt. Eine unverheiratete Schwester „Anna Lohse“ wäre nach damaligem Sprachgewohnheit ein „Fräulein“ und nicht eine „Frau“ gewesen.

Bemerkenswert ist auch der Druckvermerk auf der Karte: „Drogerie Otto Leffler, Eisenach“. Das Foto, das im August/September 1914 in Marienloh entstanden war, ist in Eisenach in Thüringen für den

Druck dieser Ansichtskarte benutzt worden, die ein Kriegsfreiwilliger aus Thüringen am 30.11.1914 von der Westfront als Gruß in seine Heimat gesandt hat. Es ist rätselhaft, wie das Foto aus Marienloh nach Eisenach gelangt ist und wie die Fotokarte von Eisenach an die Westfront befördert worden ist.

H.Rummenie

Neues von der Grundschule Marienloh

Tennisprojekt

Am 14.03.2019 war an unserer Schule ein Tennisprojekt. Vom TC Marienloh waren zwei Trainer bei uns. Ihr Ziel war es, mehr Kinder für den Tennissport zu gewinnen, und es ist ihnen gelungen. Viele Kinder der Schule haben Spaß am Tennis gefunden. Die beiden Trainer haben uns Bälle zugeworfen und wir haben sie mit dem Schläger versucht, zurück zu spielen. Bei einigen Kindern hat das gut geklappt. Am 19.03.2019 konnte man zu einem kostenlosen Schnuppertraining kommen. Das war mal ein etwas anderer, toller Schultag!

Text: Franziska, Veronika aus der 4a



Zeichnung eines Tennisspielers von Katharina aus der 4a

Frühjahrsputz

Am 29.03.2019 haben die Kinder der dritten und vierten Klassen am Frühjahrsputz in Marienloh teilgenommen. In der dritten und vierten Stunde hat jede Klasse einen bestimmten Abschnitt draußen rund um die Schule nach Müll abgesucht. Manche Kinder waren am Bahndamm, andere Kinder haben im Wäldchen gesucht. Wir, die 4a, waren im Wäldchen. Zuerst haben wir uns aber ausgerüstet. Jeder hat Handschuhe bekommen und bei manchen Kindern sind sie sofort kaputt gegangen. Ein paar Kinder aus jeder Klasse hatten orangefarbene Sicherheitswesten an. Und es gab Müllzangen, die wir abwechselnd benutzen durften. Das

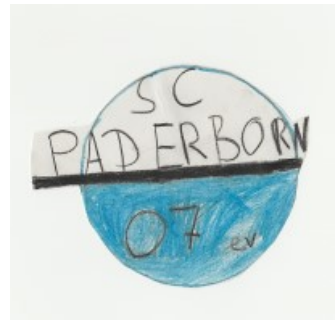


hat Spaß gemacht. Mit großen Müllsäcken ging es los. Im Wäldchen war es recht sauber. Unter den Blätter versteckt, an den Wegen haben wir aber doch Papier, Flaschen und Verpackungen gefunden. Besonders toll war es, am Bach zu suchen und Sachen aus dem Wasser zu fischen. Das Wetter war warm und sonnig und wir sind zwar nächstes Jahr nicht mehr dabei, aber es war super!

Texte: Kinder der 4a

Der SC Paderborn zu Besuch in der Grundschule Marienloh

Am 04.04.2019 waren zwei Spieler des SC Paderborn bei uns zu Besuch in der Schule. Leopold Zingerle und Christopher Antwi-Adjej haben zuerst eine Autogramfstunde gegeben. Dabei durften wir schon ein bisschen mit ihnen reden. Anschließend gab es eine Fragerunde an die beiden Paderborner Spieler. Beide spielen schon seit zwanzig Jahren Fußball. Das Tollste aber war, mit Leopold Zingerle und Christopher Antwi-Adjej zu kicken. Das hat richtig Spaß gemacht! Und viel zu schnell war die Zeit um und die beiden Profifußballer mussten zu ihrem Training.



Aus dem Pressebericht der Polizei Neuer Bezirksdienstbeamter der Polizei für Marienloh

Bereits Mitte Februar berichtete die Polizei Paderborn über die neuen Diensträume des Bezirksdienstes in Altenbeken. Von dort aus versehen zwei Polizeibeamte ihren Dienst. Neben Polizeihauptkommissar Hans Hermann Kleinhans, der sich um die Belange der Bürgerinnen und Bürger in Altenbeken, Buke und Schwaney kümmert, ist Polizeioberkommissar Horst-Edgar Schäfers nun in die neue Dienststelle in der Adenauerstraße 56 eingezogen.

Herr Schäfers ersetzt Peter Kohlhoff, der Ende Februar seinen Ruhestand angetreten hat, und übernimmt dessen Bezirk, der neben Marienloh auch Benhausen, Neuenbeken und Dahl umfasst.



Vorstellung des neuen Bezirksdienstbeamten Horst-Edgar Schäfers anlässlich des Bezugs der neuen Räumlichkeiten an der Adenauerstraße 56 im Februar.

Von links: Horst-Edgar Schäfers, Hans Hermann Kleinhans, Landrat Manfred Müller, Wachleiter Claudius Bambeck und Peter Kohlhoff, der mittlerweile im Ruhestand ist.

Foto: Mark Heinemann/KPB PB

Quelle: <https://www.presseportal.de/blaulicht/pm/55625/4189272>

Zu den Aufgaben der Bezirksbeamten gehören unter anderem Verkehrsüberwachungsmaßnahmen, besonders bei der Schulwegsicherung. Die Polizisten kennen die gefährlichen Orte in ihren Bezirken, sind betraut mit der Kriminalitätsbekämpfung und wirken im Rahmen von Präventionskonzepten mit. Dazu stehen sie kommunalen Fachbehörden und Organisationen beratend zur Seite. Bei öffentlichen Veranstaltungen wie unserem Schützenfest übernehmen sie beispielsweise neben Verkehrslenkungsmaßnahmen auch Jugendschutzkontrollen.

„Bezirksbeamte sind täglich auf Streife in ihrem Bezirk. In allen Anliegen, bei denen die Polizei mit Rat und Tat zur Seite stehen kann, sind sie die vertrauensvollen Gesprächspartner für Bürgerinnen und Bürger aller Altersstufen“, erklärte Claudius Bambeck, der Leiter der Polizeiwache Bad Lippspringe, dem die beiden Bezirksdienstbeamten u.a. unterstehen.

Informationen zu den Erreichbarkeiten der Bezirksdienststellen im Kreis Paderborn stehen auf der Homepage der Kreispolizeibehörde auf:

<https://paderborn.polizei.nrw/bezirksdienste-im-kreis-paderborn>

Martin Prior

Heimatbriefe - das Marienloher Lexikon

Mit dieser Ausgabe halten Sie den 121. Heimatbrief in den Händen. Seit 1987 wird der Heimatbrief erst vierteljährlich, seit Januar 2017 halbjährlich den Marienlohern kostenlos ausgehändigt. Zur Vorbereitung der 950-Jahr-Feier des Stadtteils Marienloh im Jahre 1986 bildete sich eine Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege und Geschichte. Als Ziel setzte sie sich die "Pflege der Heimatlandschaft, Heimatkunde, Heimatgeschichte und Heimatkultur". Sie strebte an, Überliefertes und Neues sinnvoll zu vereinen und weiter zu entwickeln. Die Gründungsmitglieder waren Josef Jochheim, Konrad Mertens, Reinhold Mertens, damaliger Ortsheimatpfleger, und Alfons Schmidt.

Die Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege und Geschichte entwickelte die Idee, die Ergebnisse ihrer Arbeit und Recherchen in einem Heimatbrief zu veröffentlichen. Er sollte, so die Mitglieder, das „Sprachrohr der AG sein und den Marienlohern als Informationsquelle dienen“.

Die Heimatbriefe erschienen ohne Unterbrechung mit wechselnden Redaktionsmitgliedern als Herausgeber. Im Heimatbrief Nr. 79, 2007 gab der Oberst der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Karl-Josef Mertens sichtlich erfreut bekannt, dass die AG für Heimatpflege und Geschichte als Unterabteilung in den Schützenverein eingebunden wurde und nunmehr als „Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh“ firmiert. Den Vorsitz übernahm Ralf-Peter Fietz, der seit dem Jahre 2009 auch als Ortsheimatpfleger tätig ist. Anfang dieses Jahres stellte er sein Amt zur Verfügung, Martin Prior als 2. Vorsitzender übernahm kommissarisch die Leitung.

Das Ziel der Gründer, die Heimatbriefe als Informationsquelle für die Marienloher zu veröffentlichen, wurde zweifelsfrei erreicht. In den Heimatbriefen hat sich ein beeindruckendes Wissen über die Marienloher Geschichte und Gegenwart angesammelt. Sie wurden zu einem umfassenden Nachschlagewerk, sei es über die Geschichte der alten Hausstätten in Marienloh oder über vergangene Ereignisse, die noch in die Gegenwart hineinreichen. Sie informieren über Unternehmen und Vereine sowie aktuelle Entwicklungen, geben aber auch Anekdoten und manches Schmunzelenswertes zum Leben in Marienloh wider.

Marienloher, die sich über ein bestimmtes Thema informieren möchten, können nun schnell und komfortabel recherchieren. Die Heftsammlungen mit Inhaltsverzeichnis liegen in der Katholischen Bücherei im Niel-Stensen-Haus in Marienloh und im Stadt- und Kreisarchiv in Paderborn aus.

Auf der Homepage von Marienloh sind die Ausgaben ab 2005 archiviert: marienloh.de, Rubrik Heimatbriefe. Auch hier wird ein Inhaltsverzeichnis für alle Artikel in den Heimatbriefen angeboten.

Viel Spaß beim Stöbern und Lesen.

Das Redaktionsteam der Heimatfreunde nimmt gerne Anregungen für weitere Artikel auf. Kontaktangaben im Impressum des Heimatbriefes.

Birgit Tegethoff

Ralf-Peter Fietz

12Jahre Vorsitzender der Heimatfreunde Marienloh

„12 Jahre sollen genügen!“ Mit diesen Worten kündigt Ralf-Peter Fietz am 22. Januar 2019 den Redaktionsmitgliedern des Heimatbriefes seinen Rückzug als 1. Vorsitzender der Heimatfreunde Marienloh an. Dieser Verein ist aus der ehemaligen Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege hervorgegangen. Bei der Gründungsversammlung am 25. Mai 2007 hatte sie sich als „Abteilung Heimatfreunde“ der St. Sebastian-Schützenbruderschaft angeschlossen und Ralf-Peter Fietz einstimmig zu ihrem 1. Vorsitzenden gewählt. Zum stellv. Vorsitzenden wurde Martin Prior, Karl-Heinz Fischer zum Schriftführer und Wilhelm Darley zum Kassenführer bestimmt. Die Zielsetzung lautete damals wie heute:

„...das Brauchtum und die Traditionen im Ortsteil Marienloh zu pflegen, zu bewahren und zu fördern, heimatkundliche Sachwerte zu erhalten (wie das historische Backhaus auf dem Schützenplatz), den Heimatbrief mit historischen und aktuellen Themen regelmäßig aufzulegen und herauszugeben und die Chronik der St. Sebastian Schützenbruderschaft 1904 e.V. weiterzuführen.“

Da sich in der Jahreshauptversammlung am 22.1.2019 leider keiner der anwesenden Mitglieder zu einer Übernahme des Vorsitizes durchringen konnte, hat Martin Prior als bis dahin 2. Vorsitzender die Verantwortung für die „Abteilung Heimatfreunde“ übernommen. Schriftführerin ist nun Heike Müller, sie löst Karl-Heinz Fischer ab. Die Aufgaben des Kassenführers bleiben bei Wilhelm Darley.



v.links: Martin Prior, Heike Müller, Karl-Heinz Fischer, Ralf-Peter Fietz und Wilhelm Darley

Doch zurück zu Ralf-Peter Fietz:

Er ist Maschinenbauingenieur, Jahrgang 1961 und aktuell bei der Fa. dSPACE in Paderborn beschäftigt. Seit 1995 wohnt er mit seiner Familie in Marienloh. 1986 hat er Martina Klein geheiratet. Sie haben drei Kinder: Daniel, Katrin und Sandra und sind sogar schon

Großeltern: Tabea heißt die kleine Enkelin, das Kind von Tochter Katrin und ihrem Mann David Müller. Mehr Zeit für die Familie zu haben, ist einer der Gründe, warum Ralf-Peter Fietz nun ehrenamtlich etwas kürzer treten möchte. Ein weiterer Grund: die starke berufliche Herausforderung des Diplomingenieurs bei seiner jetzigen Firma. Ein wichtiges Ehrenamt will er aber auch in Zukunft beibehalten, das des Ortsheimatpflegers. Am 6. Juli 2009 wurde der damals 47-jährige durch den Kreisheimatpfleger Michael Pavlicic zum neuen Ortsheimatpfleger bestellt.

Seitdem hat sich Ralf-Peter Fietz vielfältigen und beratenden Aufgaben in Marienloh gestellt, die die Ortsgeschichte, Baudenkmalpflege, Bodendenkmalpflege, Volkskunde, Sprachpflege, Jugendarbeit und die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen umfassen. Zu erwähnen ist auch sein unermüdlicher Einsatz beim Drehen und Erstellen von Filmen bei Großereignissen und anderer, wichtiger Veranstaltungen in Marienloh und Umgebung. So ist er schon jetzt als „Ortschronist der besonderen Art“ in die Geschichte unseres Ortes eingegangen! Auch in den Sitzungen für die Heimatpflege sowie den Redaktionssitzungen für die Heimatbriefe



zeigt Ralf-Peter Fietz stets große Präsenz und viel Engagement. Mit anderen Worten: Auf ihn ist immer Verlass!

Maïe Triebel



Michael Pavlicic (re.) überreicht Ralf-Peter Fietz die Ernennungsurkunde

Es sandte mir das Schicksal tiefen Schlaf.
Ich bin nicht tot, ich tausche nur die Räume.
Ich leb in euch, ich geh durch eure Träume.

Michelangelo



Die Heimatfreunde trauern um ihren großen Freund

Andreas Winkler

02.08.1928 - 30.04.2019

**25.
Betriebs-
Jubiläum in
Marienloh
2019**



Das Team Humpert:

Unten v.li. Pablo Brendel, Uwe Schneider, Dennis Stümmeler, Matthias und Elke Humpert, Kibrom Tesfay, Lukas Humpert

Oben: Simon Kassnitz, Steffen Hof, Thomas Möller, Thomas Scholz, Simon Papenkordt und Thomas Schäfers.

- **Gartengestaltung**
- **Großprojekte - Kindergärten, Altenheime, Krankenhäuser**
- **Öffentliche Projekte - Studentenwohnungen etc.**
- **Komplette Außenanlagen, inclusive Erdbau, Kanalarbeiten, Pflanzgestaltung und Pflasterarbeiten.**



Mitglied im Verband
für Garten- und Landschaftsbau

Tel.: (0 52 52) 32 44

An der Talle 102d • 33102 Paderborn-Marienloh